Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 14 (1909-1910)
Heft: 6

Artikel: Aus der "Schule von Waldheim"
Autor: Schrag, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310707

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XIV. Jahrgang № 6. Bern, 15. März 1910.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische

Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.
Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.
Adresse für die Redaktion: Frl. Dr. *E. Graf,* Sekundarlehrerin in *Bern.*
Mitglieder des Redaktionskomitees
Frau *Zurlinden-Bern;* Frl. *Benz-Zürich;* Frl. *Blattner-Aarau;* Frl. *Wohnlich-St. Gallen.*

Inhalt von Nummer 6: Aus der „Schule von Waldheim". — Die prophylaktischen Massnahmen der Jugendfürsorge. — Die Mädchenfortbildungsschule. — Die Einbeziehung der Lehrerinnen in die Witwen- und Waisenstiftung der zürcherischen Volksschullehrer. — Was sie erwarten. . . . . — Das Schweiz. Lehrerinnenheim. — Schweiz. Lehrerinnenverein. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch.

Aus der „Schule von Waldheim".

Von Dr. *A. Schrag.**

Die ganze Welt ruft nach einer Reform der Schule. Ich habe mich bisher nicht stark um all den Lärm bekümmert, aber schliesslich ist man ein Kind seiner Zeit, und — der Klügere gibt nach. In diesen Tagen sind mir doch starke Bedenken gegen die Richtigkeit meiner bisherigen sehr soliden und wohldurchdachten Unterrichtsweise aufgestiegen, und es bleibt mir nichts übrig, als in diesen Tagebuchblättern mit mir selber zu sprechen und meine Pläne und Erfahrungen darauf festzuhalten.

Heute habe ich Fräulein Jäger, der Freundin meiner Frau, einen Schulbesuch gemacht. Wir Lehrer sollten einander viel mehr im Unterricht besuchen und einander gegenseitig beurteilen. Aber das hat seine Haken. Es menschelt.

Fräulein Jäger hat die drei ersten Schuljahre gleichzeitig zu unterrichten. Ihre ganze Lehrweise, die Frische, die von den vierzig Kindern ausstrahlt, sind mir zum Herzen gedrungen. Aber geradezu bestürzt bin ich gewesen. Diese Kleinen können reden. Das können meine Schüler nicht. Erst gestern habe ich eine Gedichtsammlung durchblättert und andächtig Max von Schenkendorfs Lied gelesen:

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam, so traut!

Die Kleinen erzählten die Geschichte von Joseph, und sie erzählten in der Mundart. Und wie geläufig diese Schnäbel arbeiteten! Und wenn die Lehrerin sagte weiter! da gingen fast alle Hände in die Höhe; es erhob sich ein Wettstreit, um das Recht, zu reden — gerade so wie in meinen Klassen um das Schweigen. Und da behauptet man noch, unsere Rasse sei zu schwerfällig zum

* Mit gütiger Erlaubnis des Verlags abgedruckt. Siehe die Rezension bei den Bücherbesprechungen.

Sprechen. In meiner Oberklasse wäre es drei Viertel der Zeit stille, wenn ich nicht redete; da bringen mir die Schüler keinen ganzen Satz mehr hervor. Das gibt mir zu denken. Unten können die Schüler reden; nach acht- bis neunjähriger Schulzeit können sie nicht mehr reden. Das ist das Fazit meines Unterrichts im mündlichen Gebrauch der Sprache.

Da ist in der Schulstube der Fräulein Jäger ein grosses Schuldbewusstsein über mich gekommen. Schenkendorf hat ja gesagt: Muttersprache, Mutterlaut. Warum hat er denn nicht gesagt: Muttersprachlicher Buchstabe? Muttersprachliche Druckerschwärze? Muttersprachliche Tintenklexe? Etwa des Reimes wegen nicht? Mir fällt es wie Schuppen von den Augen: Sprachunterricht heisst unter anderm auch: Sprechunterricht.

Fräulein Jäger hat vorzügliche Gedanken, und einige davon setzt sie in die Praxis um. Auch sie beginnt früh mit dem Lesen, also mit dem Hochdeutschen. Daneben aber bleibt sie hübsch beim Dialekt, viel länger als üblich; alle drei Jahre steht er im Vordergrund des mündlichen Sprachunterrichts — des Sprechunterrichts. Es wird in der Mundart erzählt, und viel. Hauptsache sei, dass die Kinder überhaupt reden lernen, oder das Reden nicht verlernen; werde das Kind angehalten, sich in der Mundart über einen Gegenstand, mehr noch über ein Erlebnis, geläufig auszusprechen, so sei damit die sicherste Grundlage für eine geläufige Handhabung des Hochdeutschen geschaffen. Dieses kommt dann neben der Mundart auch zu seinem Recht. Wozu lernen die Kinder das Lesen? Damit sie lesen, und sie lesen gerne, namentlich hübsche Geschichten. Fräulein Jäger besitzt ein paar Bändchen kleiner Erzählungen und Märchen. Die gibt sie den Kleinen der obersten Klasse der Reihe nach in die Hand. Die Schüler lesen zu Hause eine Seite oder auch mehr, so weit sie der Wissensdrang führt, und das erzählen sie in der Schule, vor allem Volk. Das gibt eine Freude am — Reden, beinahe wie in meiner Schule am — Schweigen. Daneben behandelt meine Kollegin gewissenhaft die Stücke im Lesebuch, und die Kinder erzählen auch die; sie verwerten sie zu Um- und Nachbildungen; sie werden dazu angehalten, Sätze umzuformen, die gegebenen Gedanken anders auszudrücken. Solche Sätze formen sie auch beim Besprechen von Bildern. Dabei muss die Lehrerin durch Fragen entwickeln, ganz natürlich! Aber dann begnügt sie sich mit dem blossen Hinweis, und die Kinder wiederholen die Sätze, und endlich müssen sie zusammenfassen. Das erfordert viel Arbeit, aber sie kann den Schülern lieb gemacht werden durch den ganzen Ton des Unterrichts. Die obligatorischen zehn Prozent — manchmal sind es auch zwanzig — die man vor Jahren auf die hinterste Bank setzte, sitzen jetzt vorn. Die freilich marschieren langsam, aber sie marschieren doch mit, wenn man ihnen das Selbstvertrauen nicht raubt und sich häufig mit dem Wollen zufrieden gibt, wenn auch das Können ausbleibt.

Es ist viel Mechanismus bei dieser Arbeit. Aber warum denn nicht. Der mündliche und schriftliche Gebrauch der Sprache ist Sache der Übung, der mechanischen Übung. Diese braucht nicht langweilig oder gar geisttötend zu sein.

Von Fräulein Jäger weg kommen diese Kleinen auf ein Jahr zu Herrn Schwere. Herr Schwere ist ein lieber Kollege; ich will nichts Böses über ihn gesagt haben. Aber das Reden verlernen die Kinder bei ihm. Wenn sie dann zu uns in die Sekundarschule kommen, gehören sie bereits zu der grossen Armee der Schweigsamen. Ich muss ihnen die Zunge wieder lösen, koste es, was es wolle.